Painkiller
(PERRY DAVIS)

Das große canadische Heilmittel

Nehmt es als erste Medizin — ein Teelöffel voll in einem Glas Wasser oder Milch bei Erkältung, Magenkrämpfen, Grippe, Krämpfen, Durchfall.

Reibt es ein als Einreibung bei Verletzungen, Verrenkungen, Nissen und Stichen, Rheumatismus, erfrorenen Gliedern, Halsschmerzen.

Es lohnt sich immer

Painkiller
(PERRY DAVIS)

im Hause zu behalten und auf Reisen mitzunehmen.

Preis 30c per Flasche, größere Flasche $1.00.

Herstellt nur von

DAVIS & LAWRENCE MONTREAL, QUE.

Auch zu haben bei

Deutsches Buch- und Musikgeschäft

1708 Rose Str. Regina, Sask.

Mitteilungen unserer Leser

Ohne Stellung zu nehmen zu den in diesen Korrespondenzen gebrachten politischen und anderen Ansichten, bringen wir hier gerne, soweit es Raum gestattet, leicht zu gekürzter Fassung aus unserem Leserkreis. Die Redaktion.

Die neue Lorelei.

Eine Variante von Ludwig Fulda.

Wohl weiß ich, was es bedeutet,
Daß ich so traurig bin;
Ein Land, von Dieben erbeutet,
Das will mir nicht aus dem Sinn.

Die Luft ist schwül und es dunkelt,
Und grimmig schäumet der Rhein;
Ein Heer Bajonette funkelt
Im Abendsonnenschein.

Die schönste Jungfrau sitzet
Dort oben wunderbar;
Ihr zürnendes Auge blitzet,
Es sträubt sich ihr goldenes Haar.

Sie nähret im Herzen die Flamme
Und singt ein Lied dabei,
Das hat eine wundersame,
Gewaltige Melodei.

Den Räuber am Seinestrande
Ergreift es mit ängstlichem Weh,
Er sieht verwandelt Schande
Die Glorie der großen Armee.

Ich glaube, die Wellen verschlingen
Den neuesten Dichtergesang,
Und das hat mit ihrem Singen
Die Lorelei getan.

St. Paul, Minn., 9. Sept. 692 Oakland Ave.

Werter Courier!

Nun ist es bald ein Jahr, daß ich Canada Lebewohl gesagt habe, und glaube, es ist an der Zeit, daß ich wieder mal ein Lebenszeichen von mir gebe. Ich habe während meines Aufenthaltes in Canada stets den Courier gelesen, was war das gute Blatt sozusagen ein Bedürfnis, und habe ich jetzt geradezu ein Heimweh nach ihm, denn es ist schwer, sich von einem guten Freunde zu trennen, und früher oder später kommt das Bedürfnis, sich wieder mit demselben zu vereinigen. Bitte, schicken Sie mir das Blatt von nun an wieder regelmäßig zu, und schicken Sie die Rechnung, dann werde ich Ihnen den Abonnementspreis zusenden.

Hier in St. Paul herrscht ein reges Leben, seit Henry Ford seinen Fabrikbau in Angriff genommen hat, und kommen die Leute zu Tausenden aus allen Richtungen, um eventuell bei Ford Beschäftigung zu finden. Demzufolge hat St. Paul in dem verflossenen Jahre über 40,000 an seiner Bevölkerung zugenommen. Ein großer Prozentsatz dieser Neuankömmlinge sind Deutsche, sodaß das Deutschtum immer regeres Leben erhält. St. Paul, seit seinem Ursprunge deutsch, hat in den letzten zwanzig Jahren sein Gewand viel geändert, und obwohl die Mehrzahl der Namen der Einwohner deutsch klingt, wird sehr wenig deutsch gesprochen. Erst in den letzten vier Jahren hat die deutsche Zunge wieder freien Lauf gefunden, und in diese Zeit fällt der neue Deutsche Abschnitt hier St. Paul und die Errichtung des Deutschen Hauses daselbst.

Dasselbe wurde angeregt und endlich erbaut vom deutschen Flüchtlingen, die Canada während des Krieges verlassen hatten, und spielen heute noch die Hauptrollen in allem, was deutsch ist, in den Vereinen und im deutschen Theater, welches eine Schöpfung des Sonntagspublikums ist, und diese wirklichen Deutschen aus Canada. Sonntags kann St. Paul mit Stolz auf ihre Bürger aus Canada schauen, denn sie waren es, welche neues Leben unter das Deutschtum brachten, und unter deren Anregung endlich das Deutsche Haus entstand, welches eine Zierde ist, nicht nur für das Deutschtum von St. Paul, sondern des ganzen Nordwestens. Canada ist eingeschlossen.

Und in eben diesem Deutschen Hause trifft man junge frühere Bekannte von Regina. Regina hat wohl die Mehrzahl der neuen deutschen Bürger daher geliefert. Diese sind energisch und haben sich als Geschäftsleute etabliert, und bringen es hier zum Wohlstand. Abgesehen von der bestens Geschäftslage führt auch das soziale und gesellschaftliche Leben mehr Abwechslung und mehr Unterhaltung, denn neben den Theatervorstellungen der zwei deutschen Truppen im Deutschen Hause vom Leiten des Deutschen Theaters, und im Nordwestenden Hundefleckklub vom Sonntagsgesang, werden uns regelmäßige Unterhaltungen von den 37 deutschen Vereinen hier geboten. Sonst bietet St. Paul einen Anziehungspunkt für Deutsche aus allen Landern, und dürfen doch jede Gelegenheit gebieten, hier unter Landsleuten ein fröhliches Dasein führen zu können.

Mit Gruß
M. A. Brauer.

Prosperity, Alta., 3. Sept.

Werter Courier!

Da man schon lange von unserem Distrikt zum Courier nichts zu lesen bekam, so will ich etwas kommen lassen. Der Gesundheitszustand ist soweit gut, das Wetter ist auch gut und die Farmer sind beim Weizenschneiden. Die Ernte ist sehr gut; es nimmt zwei gute Männer hinter einem Binder, um die Garben aufzustellen. Man kann 40 bis 45 Bushel vom Acker nehmen. Der Hafer ist auch sehr schön. Seit sieben Jahren hatten wir nicht solche gute Ernte als dieses Jahr. Wenn nur der Weizenpreis besser wäre. Weiter ist zu berichten, daß Herr Martinus Kaufer, Sohn von Michael und Katalina Kaufer mit Karolina Kostlewski, Tochter von Stefan und Franziska Kostlewski durch hochw. Pater Moldenz in Süd Rosenheim am 18. August getraut wurden. Dem jungen Ehepaar viel Glück und Segen! Nach der Trauung wurde ein schönes Fest gegeben, wo sich jeder Tanzlustige schön unterhielt.

Ich grüße noch alle meine Freunde im Gesamtum und alle Leser des Courier.

Jakob Kreisler.

Brief aus Rußland.

(Nachstehender Brief wurde uns von Herrn Klein, Regina, zur Verfügung gestellt.)

Klosterdorf, 3. August.

Lieber Herr Klein!

Aus Ihrem letzten Brief habe ich angenommen, daß Sie den meinigen nicht erhalten haben. Danke für Ihre Bestätigungszeilen. Ihre alte Mutter lebt noch und ist gesund, nur altersschwach ist sie. Auch Ihr Bruder John sammt Familie leben und sind gesund.

Die Ernte ist fast eingebeimst und schlecht ausgefallen. Winterweizen 85—90, Roggen 65—85, Weizen 15—25, Gerste 20—30, Hafer 25—35 Pud pro Desjatin.

Aus Mangel an Saat hatten wir nur sehr wenig Winterfrucht. Die Witterung ist gegenwärtig eine sehr anhaltende Trockenheit mit großer Hitze. Im Dorfe und Umgegend herrscht das Fieber; es sind immer noch Spuren der Hungersnot. Wenn ich das Wort „Hungersnot" ausspreche, so schaudert's mich noch in der Seele. Dank dem lieben Gott und guten Menschen, wir haben den größten Teil davon überstanden. Es wäre jetzt nur noch eine kleine Hilfe nötig, um einige Wirtschaftssachen erwerben zu können und so ginge der wirtschaftliche Lauf wieder an.

Ich möchte Sie bitten, mein treuer Freund, für mich, wenn es möglich ist, 100 Dollar sammeln zu wollen, um womöglich das nötigste erzielen zu können. Dazu könnten Sie auch noch andere Freunde und Bekannte aufrufen und jeder möge sein Scherflein beitragen. Bitten Sie in meinem Namen von allen, nämlich: meine Schwester Christina und Gatte Andreas Hiebner, Neffe Gottlieb Thauberger, Andreas Gottfelig, Michael Ehmann, Andreas Ehmann, Josef Thauberger, Peter Ehmann. Allen herzliche Grüße und Dank im Voraus. Sollten Sie das Geld schicken, so schicken Sie es über Deutschland an Pater A. Zimmermann; er möge es in Dollars, nicht in Mark hierherschicken an meine Adresse. Ich hörte, daß einige Leute Lust haben, nach Rußland zu kommen, rate ihnen aber, bisweilen diesen Schritt nicht tun zu wollen.

Herzliche Grüße und besten Dank von uns an Sie mit Frau und Kinder, sowie auch Ihrer Schwiegermutter. Hoffe von Ihnen alles Beste und verbleiben wir Ihre Freunde

Lorenz u. Theresa Thauberger.

Von Herrn Siebert wurden uns folgende, aus Deutschland an ihn gerichtete Briefe zur gefl. Veröffentlichung übermittelt.

Hadmersleben, 26. Juli.

Sehr geehrter Herr Landsmann!

Ihre w. Adresse Ihrem Herrn Vater verdankend, gestatte ich mir, Ihnen im Nachstehenden wie folgt zu unterbreiten:

Nicht unbekannt wird es Ihnen sein, daß wir uns jetzt in Deutschland in einer sehr prekären Lage befinden. Die Arbeitslosigkeit nimmt täglich zu, die Warenpreise haben eine schwindelhafte Höhe erreicht; demzufolge beabsichtigen viele junge Leute, nach Amerika speziell Canada auszuwandern. Bei dem niedrigen Valutastande unserer Mark ist es den betreffenden jungen Leuten leider nicht möglich, die Passagekosten von Hamburg nach dort aufzubringen. Ich frage daher, bei Ihnen ergebenst an, ob sich dort drüben nicht größere Farmenbesitzer bereit finden lassen würden, die Passagekosten für eine größere Anzahl solcher Personen zu erlegen resp. freie Passagekarten an das zuständige Konsulat in Hamburg zu senden. Die Leute würden sich gern kontraktlich verpflichten, 4 Jahre lang bei einem und demselben Gutsbesitzer zu arbeiten, ebenso für die Aufwendungen der Passage 3 bis 6 Monate nur für Gewährung freier Kost zu arbeiten.

Ihr Interesse unserer Landsleute richte ich an Sie die ergebene Bitte, sich doch einmal in der angedeuteten Weise zu bemühen. Ich werde Ihnen, sobald ich Nachricht von Ihnen erhalten habe, eine größere Anzahl von Lichtbildern solcher Personen nebst Angabe der Namen und Alter zugehen lassen.

Für Ihre Auslagen an Porto usw. werde ich vorläufig bei Ihrem Herrn Vater 50,000 Mk. deponieren; ich würde diese Summe bereits heute beigefügt haben, befürchte jedoch, daß Sie in Ihrer neuen Heimat dafür keine Verwendung haben.

Einer geneigten Antwort entgegensehend, begrüße ich Sie inzwischen mit Hochachtung. W. Bückner.

Hadmersleben, 9. Aug. 1923.

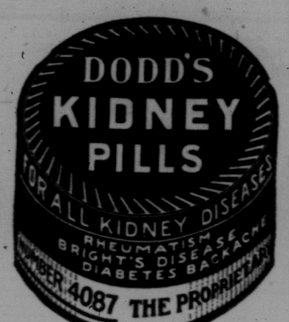
Geehrter Herr Siebert!

Mein Schreiben vom 25. v. Mts. schätze ich in Ihren Besitz. Die Verhältnisse in unserem Vaterlande haben sich seitdem noch weiter verschlechtert. Der Dollar hat an der Berliner Effektenbörse zur Zeit eine von sechs Millionen deutscher Papiermark erreicht; die Nahrungsmittel machen sich bereits sehr knapp; Unruhen scheinen bevorzustehen. Beifolgend überreiche ich Ihnen ein kleines Verzeichnis von Personen, welche so schnell als möglich nach „Canada auswandern möchten. Der in dem Verzeichnis aufgeführte Hermann Tappert ist gelernter Stellmacher und Zimmermann, auch versieht derselbe Waschfässer usw. anzufertigen. Tappert ist 35 Jahre alt, ebenso dessen Frau, eine Tochter von 14 Jahren vorhanden. Peter Kopzewsky, 45 Jahre alt, ist in Mosch, Kr. Schmiedeberg, Provinz Posen, geboren, ebenso seine Frau und 14-jähriger Sohn Paul. Kopzewsky ist gelernter Maurer und versteht auch sämtliche landwirtschaftlichen Arbeiten. Die anderen Personen mit polnischen Namen arbeiten sämtlich bereits 10 und 12 Jahre in Deutschland. Vielleicht lassen sich dort einige Farmer oder sonstige Arbeitgeber bereit finden, diesen Leuten eine vorläufig freie Ueberfahrt zu gewähren; die eventuellen Passagekarten wären an das canadische Konsulat in Hamburg zu senden und mir davon Nachricht zu geben. Wie ich Ihnen bereits geschrieben, sind die nachfolgend bezeichneten Personen gern bereit, sich für 4 Jahre kontraktlich zu verpflichten und erlegten Passagepreis zu erstatten. Geben Sie mir bitte doch bald einmal Nachricht, wie Sie über die Angelegenheit denken; auf jeden Fall würden Sie ein gutes Werk verrichten.

Hochachtungsvoll
Wilh. Bückner.

Namen der Auswanderungslustigen:

Stanislaus Pizoß; Stanislaus Floczak; Michael und Rosalie Wilhelmy; Josef und Sofie Kotlarski nebst Tochter Rosalie; Josef Kobler; Josef Surak; Marie Waslier; Franz Bilesski; Viktoria Robowska; Brunislawe Orelkowika; Josef Zapriaf; Franz und Thekla Gusinski; Illia Matkewski; Benno Jemuk; Albert und Olga Schulze; Peter und Marie Kopzenzky nebst Sohn Paul; Marie Parada; Hermann Tappert mit Frau und Tochter.



Dodd's Pillen heilen alle Nierenleiden, Rheumatismus, Nierenschwindsucht, Zuckerkrankheit und Rückenschmerzen. Dodd's Kidney Pills werden zu 50c pro Schachtel oder sechs Schachteln für $2.50 bei allen Händlern verkauft, oder, der The Dodds Medicine Co., Toronto, Ont.

Der dunkle Punkt

Humoreske von Magda Trott.

Oberlehrer Hippel schwelgte im Glück. Er begriff es selbst nicht, woher er den Mut genommen hatte, um die reiche Fabrikantentochter zu werben. Sie hatte ihm strahlend in den Armen gelegen, man hatte Verlobung gefeiert und mit der Hochzeit wollte man nicht mehr zu lange warten. Hippel staunte über sich selber. Er, der schüchterne, ängstvolle junge Mann, hatte eine reiche Braut. Wenn es ihm nur gelänge, diese alberne Furcht endlich abzulegen. Diese Furcht vor allem war bei ihm fast zur fixen Idee geworden. Er glaubte immer, daß er einmal einen Ueberfall erleben würde, er verbarrikadierte allabendlich Türen und Fenster seines möblierten Zimmers, er trug Taschenuhr und Börse an Sicherheitsketten und bemühte sich zur Nachtzeit möglichst wenig auf unsicheren Straßen zu wandern. Nun war es allerdings recht peinlich, daß seine angebetete Irma in einer Gegend wohnte, die im Volksmunde als verrufen galt. Aber der zukünftige Herr Schwiegerpapa hatte nun einmal seine Fabrik im Nordhafen und so mußte er, wenn er die Angebetete besuchen wollte, in jene Gegend pilgern, obwohl ihm dabei das Herz stets wie ein Hämmerchen schlug.

Seiner Braut gegenüber sprach er nie von dieser Angst. Er wollte es mit Gewalt überwinden und legte sich selbst die verschiedensten Prüfungen auf. Mit Freuden konstatierte er, daß das Gefühl des Grauens abnahm und so beschloß er, seiner Braut beim nächsten Zusammensein von diesem dunklen Punkt in seinem leuchtenden Charakter zu erzählen. Er hatte heute davon angefangen, aber kaum hatte er die ersten Worte gesprochen, daß es in seinem Leben einen dunklen Punkt gebe, war Irma aufgesprungen, hatte ihn entsetzt angeblickt und er hatte sie eiligst beruhigen müssen, daß diese Aeußerung nur ein Scherz gewesen. Ihre Zweifel erstickte er mit zärtlichen Küssen. Er ärgerte sich, daß er davon angefangen hatte, er wollte niemals wieder darauf zurückkommen. —

Länger denn üblich hatte er sich heute im Hause der Schwiegereltern verweilt. Die große Standuhr des Wohnzimmers verkündete die zwölfte Stunde. Da erhob sich Hippel hastig.

„Schon Mitternacht! Ich muß heim."

Wieder lag ihm die Braut in den Armen und zärtlich flüsterte sie ihm ins Ohr: „Nicht wahr, Schatz, wenn du das nächste Mal wiederkommst, sprechen wir ausführlicher über den dunklen Punkt in deinem Leben. Ich werde auch ganz ruhig bleiben."

„Es ist wirklich nichts Schlimmes, mein geliebtes Goldschäfchen, der dunkle Punkt ist gar nicht so dunkel, wie du vielleicht glaubst."

„Aber es ist doch ein dunkler Punkt, Schatz."

„Nur ein Charakterpünktchen, mein Goldschäfchen, wir werden gemeinsam darüber lachen. — Nun aber muß ich gehen, denn Mitternacht ist schon vorüber."

„Also morgen auf Wiedersehen, Schatz!"

Dann ging er. Er erschrak, als er auf die Straße trat. Es war heute besonders finster, kein Mond, keine Sterne waren zu sehen. Auch die Laternen brannten so trübe. Wenn er nur erst die Elektrische erreicht hätte.

Seine alte Angst überfiel ihn doppelt heftig. Kam dort nicht ein Mann auf ihn zu? Dort stand ein haushoher Kerl, der wartete auf ihn. — Ach nein, es war ein Baum.

Schritt für Schritt ging er vorwärts, blieb von Zeit zu Zeit stehen und sah sich um. Kein Mensch weit und breit. — Aber dort, dort aus der Nebenstraße kam jetzt einer heraus. Das war wahrhaftig ein Mensch. Wie schnell der lief! Er kam gerade auf ihn zu. — Die dicken Schweißtropfen traten auf Hippels Stirn. Was sollte er beginnen? Eine Waffe hatte er nicht bei sich. Mit dem zierlichen Spazierstöckchen konnte er diesem robusten Kerl nicht zu Leibe gehen. Er ging auf den Fahrdamm — der andere ging auch auf den Fahrdamm. — Er blieb plötzlich stehen, der andere auch. Der Oberlehrer raffte sich auf, er ging auf den Bürgersteig zurück, der Unbekannte schwenkte ebenfalls nach dieser Seite. — Nun also war es erwiesen. — Ein Ueberfall! Oder nur ein Betrunkener? Der Fremde schwankte hin und her.

Was in der nächsten Minute geschah, war dem Oberlehrer nicht mehr klar. Er fühlte sich von zwei Fäusten gepackt, die schwere Gestalt des Peinigers warf sich auf ihn, Hippel brach ins Knie, gemeinsam mit dem anderen fiel er auf die Straße, er fühlte die tastenden Hände des Fremden an seinem Körper — endlich richtete sich der andere wieder auf und auch Hippel sprang auf die Füße.

Ein paar Sekunden stand er keuchend, sammelte Hut und Stock auf und tastete dann nach seiner Brusttasche. Barmherzigkeit — wo war seine schöne Doppelkapseluhr? Der Schuft hatte sie ihm entwendet. Dort ging er. Er stand jetzt unter einer Laterne still. Wahrscheinlich betrachtete er seinen Raub.

Unter Hippels zerknüllter Hemdenbrust erwachte der Löwenmut. Jetzt wollte er den dunklen Punkt aus seinem Leben löschen. Mit einer mutigen Tat wollte er beweisen, daß er doch ein Held sei. Wenn auch Blut fließen würde, einerlei! Er hob den Stock empor, stürzte hinter dem Diebe her, zog dem eins über und schrie aus Leibeskräften:

„Die Uhr! — Die Uhr. — oder — Ihr Leben!".

„Mensch!"

„Die Uhr — ich morde Sie — geben Sie mir die Uhr!"

Und siehe da, der Verbrecher war eingeschüchtert, Hippel wurde die goldene Doppelkapseluhr zurückgegeben. Als er sie in den Händen hielt, war sein Mut Kreits wieder zusammengebrochen. Er lief, nein, er rannte die Straße hinab, sprang auf eine Elektrische, verfuhr sich, mußte noch über eine Stunde in den nachtdunklen Straßen herumfahren, ehe er endlich in sein Heim kam.

Zitternd kleidete er sich aus, zitternd legte er sich nieder und hatte in dieser Nacht die wüstesten Träume. —

Am Morgen war er wieder ruhiger geworden. Jetzt lachte er über das Abenteuer und freute sich über seinen Sieg. Er mußte sich mit der Toilette beeilen, die Schule war weit. — So! Nun noch die Uhr einstecken, die geretztete goldene Doppelkapseluhr. Er nahm sie vom Schreibtisch, steckte sie zu sich, ging dann zum Spiegel, um noch einen Blick auf sein Aeußeres zu werfen, und sah auf der Konsole die goldene Doppelkapseluhr.

Er starrte darauf nieder — — er fuhr in seine Tasche, zog die goldene Doppelkapseluhr heraus — — auf der Konsole lag die andere. — Und so, wie in der heutigen Nacht, trat ihm auch jetzt der Schweiß auf die Stirn. Mit stieren Augen besah er die zu sich gesteckte Uhr. — Zum Kuckuck, das war ja gar nicht sein Eigentum!

Als er am Spätnachmittag wieder nach der Villa seiner zukünftigen Schwiegereltern pilgerte, war ihm das Herz zum brechen schwer. Von dem gestrigen Erlebnis durfte niemand etwas erfahren. Auf dem Polizeirevier am Nordhafen wollte er die zweite Uhr als gefunden abliefern. Das also kam aus seinem Heldentum heraus! — —

„Die Herrschaften sind nicht zu sprechen!" Mit diesen Worten wies ihn das Mädchen ab. Hippel stand vor einem Rätsel. Aber die Abendpost löste es ihm. Ein Brief von seiner Braut lag in seinem Zimmer, als er heimkehrte.

„Mein Herr! Die Schamröte steigt mir ins Gesicht bei dem Gedanken, Ihre Braut gewesen zu sein. Wir sehen von einer Anzeige ab, um unseren Namen nicht in den Schmutz ziehen zu lassen. Mein Bruder, der gestern in etwas lustiger Stimmung ahnungslos heimkehrte, erbietet sich, ihm die gestohlene Uhr unverzüglich wieder zuzustellen. Ihr Leugnen hilft nichts. Bei Ihrer Vergewaltigung ist Ihnen Ihr Notizbuch entfallen. Es wurde gefunden. Der dunkle Punkt, von dem Sie sprachen, ist kein Pünktchen, es ist ein schwarzer Schandfleck und so sage ich nur das eine: „Punktum!"

Dreimal versuchte Hippel seiner Braut den Irrtum aufzuklären. Seine Briefe kamen unerötzet zurück. Da gab er die Hoffnung auf. Aber er schwor sich hoch und teuer, niemals wieder eine Heldentat zu vollbringen.

Praktische Höflichkeit.

Kolonialwarenhändler: Bitte, empfehlen Sie mich Ihrer Frau Gemahlin — besonders in Mandeln, Rosinen und feinstem Auszugsmehl für die Festtage!

Der besorgte Ehemann.

„Sag mir, liebe Julie, Du siehst seit einigen Tagen so traurig, so angegriffen aus, — wie viel fehlt Dir denn?"

Französische „Humanität"

Wie brutal deutsche Gefangene in den französischen Militärgefängnissen behandelt werden, in die sie meist auf die nichtigsten Anklagen hin eingeliefert werden, darüber gibt ein Brief Aufschluß, der in der Goslarschen Zeitung veröffentlicht wird und den ein aus dem Französischen Gefängnis in Zweibrücken glücklich Geflohener seinem früheren Verbindungsbruder übersandt hat. Es heißt in diesem Brief u. a.: „Das Gefängnis ist schon seit Mai derart überfüllt, daß wir zu 8 bis 10 Gefangenen auf dem naßkalten Fußboden ohne jede Bedeckung in einer kleinen Zelle schlafen müssen. Bei einer rekten Schweinekost wurde man von Ungeziefer derart belauert, daß der Körper von roten Flecken ganz angeschwollen war. Die größte Brutalität bestand in der täglich rationierten Peitschenbehandlung von Deutschen, die die Anklagepunkte des französischen Militärgerichts nicht anerkennen wollten. Nach dem Verhör durch den Gefängniskommandanten wurden die Unglücklichen morgens und abends aus den Zellen geschleppt, Rock und Hemd wurden ihnen abgerissen und sie dann von roten Soldatenfäusten an zwei Stricken unter den Armen etwa 1 Meter über dem Boden an einer Wand aufgehängt. Und nun begannen die nigerkanischen Rohlinge mit fanatischer Wucht den entblößten Oberkörper mit langen breiten Reitpeitschen zu traktieren. Etwa 25 bis 30 Schläge hagelten auf das wehrlose Opfer, daß das Blut aus Rücken und Brust spritzte und die gequälten Opfer ohnmächtig zusammenfielen. Diese unmenschliche Behandlung habe ich bei meiner Uebernahme durch die Flüchtlingsfürsorge des Roten Kreuzes in Elberfeld eidesstattlich zu Protokoll gegeben, wobei der dortige Stadtarzt nach einer Untersuchung etwa 17 lange, daumentiefe Narben auf meinem Hals und Rücken verzeichnet hat. — Und so etwas nennt sich französische „Kultur", und niemand aus dem neutralen Auslande, findet die Kraft, diesem brutalen Terror des französischen Militarismus Einhalt zu gebieten."

Kulissenschieber verlangen Wochenlohn von $67.50

New York, 11. Sept. — Kulissenschieber, Elektriker und andere Hilfsarbeiter in hiesigen Theatern drohen an den Ausstand zu treten, wenn ihnen ihre Lohnforderungen nicht sofort bewilligt werden. Sie verlangen einen Wochenlohn von $67.50. Die Theaterdirektoren sind bereit, den jetzigen Lohn auf $60 zu erhöhen.

Ist mein Abonnement schon abgelaufen oder läuft es ab im September ?

So frage sich jeder, der den Courier durch die Post erhält. Der gelbe Adreßzettel gibt genau an, in welchem Monat das Abonnement abläuft. Um eine Unterbrechung in der Zusendung der Zeitung zu vermeiden, ersuchen wir um prompte Einsendung des Abonnementsbetrages. Die fortwährend steigenden Ausgaben im Zeitungsgeschäft bedingen die prompte Bezahlung aller Abonnentengelder.

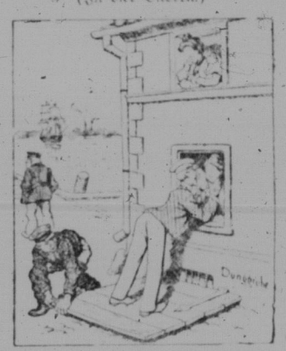
Die sieben Wunder der Alten

Die sieben Wunder der Alten (die ägyptischen Pyramiden, das Mausoleum bei Halicarnassus, der Tempel der Göttin Artemis bei Ephesus, die Hängenden Gärten in Babylon, der Kolloß von Rhodus, die Statue des Zeus von Phidias bei Olympia und der Pharos oder Leuchtturm bei Alexandria) waren zweifellos wirkliche Wunder in Hinsicht auf Schönheit, Pracht und Schwierigkeit, Errichtung und Durchführung. Aber sie haben keine Wirkung gehabt die nachfolgenden Geschlechter und wir; die wir heutzutage Leben fühlen und uns mehr interessieren an Errungenschaften, die die Welt angenehmer und glücklicher machen, Verbreitungen von Kenntnisse, wie Krankheiten zu bekämpfen sind, ist ein wirklich wertvoller Fortschritt, den die Jetztzeit zu verzeichnen hat. Neunzig Prozent aller Krankheiten haben ihren eigentlichen Grund und Herd in den Eingeweiden und verdorbener Magen sowie schlechte Verdauung sind die frühen und eigentlichen Warnungsrufe der Natur. Triner's Bitter Wein ist ein zuverlässiges Mittel, wodurch diese Uebel, und Symptome (schlechter Appetit, Unverdaulichkeit, Vollheit im Magen, Kopfschmerz, Schlaflosigkeit, allgemeine Niederschlagenheit) leicht überwunden und beseitigt werden können. Man halte Triner's Bitter Wine immer im Hause.

Joseph Triner Company Limited, 852 Main Str., Winnipeg, Man. **Triner's Bitter Wein** (Preis $1.75) **Triner's Liniment** und andere Triner's Heilmittel sind in jedem Drugstore zu haben und man bestehe darauf, diese zu bekommen. Regina Zweiggeschäft an 1708 Rose Str.

Verhängnisvolle Liebelei.

(In vier Bildern.)



Es liebt der Geck die Fischermaid,
O weh, die Rache ist nicht weit.

Voll Wut hebt Jochen hoch die Klappe,
Herrje, der Schreck war nicht von Pappe.

Und als der Deckel oben ist,
Da stürzt der Bursche in den Mist.

Geräuschvoll fällt die Klappe zu,
Und Jochen und sein Schatz hat Ruh.

— Nur eigene Kraft weiß fremde Kraft zu würdigen.

— Es gehören viele Worte dazu, um nur ein einziges zurückzunehmen; und in den meisten Fällen gelingt das Zurücknehmen nicht.

— Hundertmal einem Kinde sagen, es solle gut sein, hilft nicht so viel, als wenn man ihm ein einziges Mal zeigt, wie das Gutsein gemacht wird.

Vernichtet alle Leberegel (Flukes.)

Bio-Ki-So das einzige Mittel, das die gefährlichen Leberegel radikal ausrottet.

Herr K. aus L. schreibt uns: „In unserer Gegend richten erfahrungsgemäß die Leberegel bisweilen Fluks" genannt, großen Schaden am Vieh und anderen Haustieren an. Ein Mittel gegen diese Pest konnte uns keiner angeben. Bis wir auf die Kurtzerfuls-Tabletten Bio-Ki-So aufmerksam gemacht wurden. Hier anderes Mittel nicht fertig brachten. Verfüttert mit diesen Tabletten, nämlich die Leberegel in den verschiedenen Tieren an allen mit gänzlich abgetreiben und die ganze Brut dieses gefährlichen Parasiten zu vernichten. Wir können Bio-Ki-So deshalb unseren Bauernbrüdern und den Viehhaltern in Amerika bestens empfehlen." — Bio-Ki-So hat sich in Tausenden von Fällen bestens bewährt. Es ist ein erprobtes deutsches und aus Deutschland importiertes, nach besonderem Verfahren hergestelltes Kurtzerfuls, das alle äußeren und innerlichen Parasiten bei Vieh, Schweinen, Schafen, Pferden, Ziegen und anderen Haustieren vernichtet und vertreibt. Durchaus harmlos. Erfolg bei richtiger Anwendung garantiert, oder Geld zurück. Agenten überall gesucht. Probepaket mit 100 Bio-Ki-So-Tabletten für 2 Dollars portofrei zugeschickt. Macht einen Versuch heute noch und benachrichtigt Euch vor Verlusten. Schreibt heute noch an: Charles Hoertner, Dept. G., 22 Quincy Street, Chicago, Illinois.

J. G. Kimmel & Co.

Neue Büros auf 636 Main Straße. Winnipeg, Man.

Schiffskarten sind jetzt billiger. Wir sind schon 20 Jahre im Geschäft und können Sie richtig bedienen.

Wir vertreten alle Hauptlinien. Wir senden Gelder nach allen Teilen der Welt, per Money-Order, oder Draft in Dollars oder fremder Währung.

Um Auskunft schreibe an, oder frage bei Gordon & Kimmel, Steamship & Foreign Exchange Agents.

Für Dokumente, Versicherung im alten Lande oder Expreßsachen, siehe J. G. Kimmel, öffentlicher Notar, und C. E. Wind.

636 Main Street Telephone [illegible] Winnipeg, Man.

Ihr Leser des Courier in Alberta!

Stimmt gegen Prohibition. Versäumt es nicht!

Am 5. November müßt Ihr wieder über die Liforfrage stimmen. Darüber kann viel gesprochen werden, aber ein jeder weiß, wie das jetzige Gesetz ausgefallen ist und weiß auch, daß eine Aenderung notwendig geworden ist. Das Gesetz soll so sein, daß ein jeder Bürger gute Getränke und Bier zu mäßigen Preisen erhalten kann, ohne den Arzt, den Schnapshändler oder den Apotheker, und seinen Selbstrespekt beibehalten kann. Um dies zu bewerkstelligen, stimme man für Regierungskontrolle, wie folgt:

Clause „D" 1
Clause „B" 2
Clause „C" 3

Die Reihenfolge kann auf diese Art leicht im Sinne gehalten werden „D"on't „B"e „C"aught „A"gain.

Der Stimmzettel ist verloren, wenn ein „X" darauf geschrieben wird. Man hüte sich vor dem Verderben von Stimmzetteln.